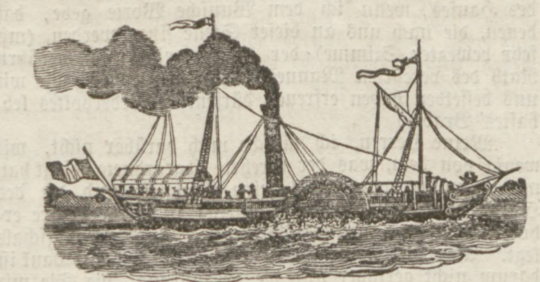
# Danziger Dampfboot.

**№ 130.** **1861.**

**Freitag, den 7. Juni.** **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.


## Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

**Karlsruhe, Mittwoch, 5. Juni.**

Die „Karlsruher Zeitung" meldet amtlich die Ernennung des bisherigen Bundestagsgesandten Freiherrn von Marschall zum Präsidenten des Ober-Hofgerichts zu Mannheim.

**Krakau, Mittwoch, 5. Juni.**

Nach dem heutigen Czas hat der Papst in einem eigenhändigen Schreiben das Gesuch des russischen Kaisers um ein Breve gegen die Manifestation der Polen zurückgewiesen und in demselben dem Kaiser die Strafen Gottes für die Verfolgung der Christenkirche und für das Blutvergießen von Unbewaffneten angedroht. Die Abberufung Kisseleffs von Rom dürfte die nächste Folge dieses Schreibens sein.

**Podgorze bei Krakau, 4. Juni.**

In Folge anhaltenden zweitägigen Regens ist am heutigen Tage Mittags die Weichsel bis auf 8 Fuß Pegelhöhe gestiegen. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen.

— 5. Juni, Mittags. Wasserstand in der Weichsel 10 Fuß 9 Zoll. Noch wenig im Steigen.

**Turin, Mittwoch, 5. Juni.**

Graf Cavour hat die heiligen Sakramente erhalten. Das Volk steht vor seinem Minister-Hotel. Der Arzt hofft, daß die Nacht ruhiger sein werde. Minghetti hat interimistisch das Ministerium des Auswärtigen, Fanti das der Marine übernommen.

**Turin, Donnerstag, 6. Juni.**

Graf Cavour ist diesen Morgen um 7 Uhr gestorben.

**London, Mittwoch 5. Juni.**

Nach weiteren Berichten aus Newyork vom 25. v. Mts. waren die Bundestruppen in ungestörtem Besitze der Virginischen Ufer des Potomac von Washington bis Alexandrien. Ein Konflikt hatte noch nicht stattgefunden.

---

**Paris, 5. Juni.**

Der schweizerische General Dufour ist in Fontainebleau eingetroffen. Marquis Lavalette und der Herzog von Grammont werden Ende Juni eintreffen.

— Das Resultat der syrischen Kommission gilt als gesichert. (H. N.)

---

## Landtags - Angelegenheit.

### Herrenhaus.

35ste Sitzung, am 5. Juni.

Der Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr. — Am Ministertische das gesammte Staatsministerium und einige Regierungs-Kommissare.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist der Bericht der vereinigten Justiz- und Finanz-Kommission über den in Folge eines Antrages des Abg. Rohden und Gen. von dem anderen Hause angenommenen Gesetzentwurf wegen Entrichtung des Stempels von Uebertragsverträgen zwischen Ascendenten und Descendenten. Das Haus genehmigt den Gesetzentwurf.

Es folgt der Bericht der Budget-Kommission über den Rechenschaftsbericht wegen Ausführung des Gesetzes vom 27. Juni 1860, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militairverwaltung für die Zeit vom 1. Mai 1860 bis 30. Juni 1861. Ohne Diskussion ertheilt das Haus die Decharge.

Zur Berathung kommt der vierte und letzte Bericht der Budget-Kommission, in welchem u. a. die Etats der Militairverwaltung besprochen sind.

Es handelt sich zuerst um die von der Kommission beantragte Resolution, daß die Reorganisation als definitive anerkannt werde.

Dr. Brüggemann: Er werde mit einigen Freunden gegen die Resolution stimmen, welche die Reorganisation als definitiv anerkenne. Er stimme mit der Regierung überein, wenn sie das Definitivum als nothwendig anerkenne, und er wolle sie in der Ausführung unterstützen. Aber eine nicht vorhandene Thatsache als vorhanden anzuerkennen, könne er sich nicht entschließen. Sein Votum gehe daher hauptsächlich gegen die inkorrekte Fassung. (Bravo links.) — Herr v. Meding bittet dringend um Annahme der Resolution.

Bei der Abstimmung wird die Resolution getheilt. Die erste Hälfte (Anerkennung der Grundlagen der Reorganisation) wird einstimmig, die zweite Hälfte (Anerkennung des Definitivums) mit geringer Mehrheit angenommen. Dafür stimmen die Minister und die Rechte.

Die Resolution wegen der Anerkennung des Bedürfnisses einer Erweiterung der Kadetten-Anstalten wird vom Berichterstatter Frhrn. v. Buddenbrock zur Annahme empfohlen.

Die Resolution wird angenommen. Ohne Diskussion wird der Militairetat für 1861 in der Fassung des andern Hauses angenommen und beschlossen: „bei der vorjährigen Resolution stehen zu bleiben."

Der Etat des Ministeriums des Innern wird ohne Diskussion angenommen und dabei die Erwartung ausgesprochen, die Regierung werde den Fonds für Wohlthätigkeitszwecke im nächsten Jahre erhöhen und der nächsten Versammlung einen Nachweis über die Bestimmung der Stiftungsfonds 2c. vorlegen.

Schließlich wird der Gesetzentwurf wegen Feststellung des Budgets für 1861 angenommen.

Der Fürst zu Hohenzollern verliest die Allerhöchste Botschaft, betreffend den Schluß des Landtages.

Präsident: Die abgelaufene Session sei vor den früheren ausgezeichnet durch wichtige Vorlagen, die nach beifolgenden gewissenhaften Erörterungen und nach schweren inneren Kämpfen erledigt worden. Möchten die berathenen und beschlossenen Gesetze dem Vaterlande zum Wohle gereichen! Er fordere das Haus auf, der altgewohnten Treue zum Königshause Ausdruck zu geben durch den Ruf: Es lebe der König! (Die Versammlung erhebt sich und stimmt dreimal in das Hoch ein.)

Der Präsident spricht Namens des Hauses den Vorsitzenden der Abtheilungen, Kommissionen 2c. Dank für ihre Thätigkeit während der Session aus und theilt sodann noch mit, daß die Mitglieder, welche im Weißen Saale des Königl. Schlosses bei dem Landtagsschluß sich einfinden, in Gala zu erscheinen hätten.

Hr. v. Frankenberg-Ludwigsdorff drückt als Alterspräsident dem würdigen Präsidenten des Hauses die Anerkennung für die umsichtige Leitung der Verhandlungen aus: „Möge es Ihnen in der Heimath wohl ergehen und Sie dem Vaterland und uns erhalten bleiben." (Lebhafter Beifall.) — Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Zustimmung von den Sitzen.

Präsident: Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung und Nachsicht, die es mir möglich machten, den Vorsitz zu führen. Ich bin Ihnen doppelt dankbar dafür, daß Sie nach fünfmonatlicher Sitzung heute noch so zahlreich hier sind. Die Opfer, welche Sie hierdurch, durch Fernbleiben von der Heimath gebracht, weiß Niemand mehr zu schätzen als ich. Leben Sie wohl; ich danke Ihnen nochmals.

---

### Abgeordnetenhaus.

64ste Sitzung, am 5. Juni.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr bei spärlich besetztem Hause. — Am Ministertische: von Bethmann-Hollweg und mehrere Regierungs-Kommissarien.

Die Berathung des achten Berichts der Petitions-Kommission wird fortgesetzt. Es handelt sich zunächst um die hiesige und die Bielefelder Petitionen von Mitgliedern des Nationalvereins um Revision des Vereinsgesetzes. Die Kommission beantragt Tagesordnung.

Abg. Waldeck: Die Petitionen seien ausgegangen von einer großen Anzahl wackerer Männer, und die Regierung könnte sich freuen, daß jetzt wieder Lust und Liebe vorhanden sei, von dem Vereinsrechte Gebrauch zu machen. Die Vereinigung der Staatsbürger sei nothwendig. Wenn das Haus zur Tagesordnung übergehe, so erkenne es dadurch an, daß das Vereinsgesetz einer Revision nicht bedürfe. Die Nothwendigkeit einer Revision sei aber allgemein gefühlt. In welcher Art die Revision vorgenommen werden solle, müsse der Gesetzgebung vorbehalten bleiben. Er bitte deshalb, die Petition der Staatsregierung in Ansehung des Art. 5 des Vereinsgesetzes zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Vincke: Ich kann dem Vorredner nicht darin beistimmen, daß das Vereinswesen eine Stärkung des politischen Strebens fördere. Man darf die Vereine — die wirthschaftlichen, um welche der Abg. Schulze so viele Verdienste hat, und die politischen — nicht in einen Topf werfen. Der Vorredner hat wieder die Vorwürfe erneuert, die in der letzten Zeit die Presse und auch der Abg. v. Hoverbeck so vielfach dem Abgeordnetenhause gemacht hat, daß es seit 3 Jahren so wenig geschaffen. Er hat dabei nicht an die Hemmnisse gedacht, die uns entgegengetreten und an die Schwierigkeiten der Uebergangsperiode, und daß es nicht wohlgethan ist, eine Versammlung in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, der man selbst eine Zeit lang angehört hat. Wenn auch nicht so viel erreicht ist, als ich selbst wünsche, so meine ich doch, daß wesentlich mehr erreicht ist, als man im Anfang der Legislaturperiode erwarten konnte. Ich erinnere nur an die Beseitigung der Hemmnisse, welche die Presse bedrückt, an das Gesetz über die Feststellung der Wahlbezirke, welches die gouvernementalle Einwirkung am wirksamsten hemmt, an die Beseitigung des Kompetenzgerichtshofes, an das Handelsgesetzbuch, endlich aber und vor Allem an die Grundsteuergesetze, welchen allerdings der Abg. Waldeck mit seinen Freunden nicht zugestimmt hat, welche aber wesentlich dazu beitragen werden, die widerstrebenden Interessen zu versöhnen, den Zunder der Zwietracht zu löschen und die Zusammengehörigkeit aller Provinzen zu einem Einheitsstaat zu begründen. Die politischen Vereine, die allgemeiner Natur sind und nicht konkrete Fragen behandeln, stärken aber nicht nur das politische Streben, sie treten vielmehr der verfassungsmäßigen Gewalt hindernd entgegen. Das Abgeordnetenhaus muß allerdings getragen werden, aber von der öffentlichen Meinung, nicht von der Presse und den Vereinen, die nur als Symptome derselben betrachtet werden können. Den Vereinen kann ich indeß gar keine Wichtigkeit beimessen, nämlich den Vereinen allgemeiner Gattung. Einmal ermangeln sie jeder Legitimation, da der Beitrag allein die Legitimation enthält. Die Presse ersetzt diese Legitimation doch einigermaßen durch die Zahl der Abonnenten. Beide entbehren ferner jeder moralischen Verantwortlichkeit, da sie der schützende Mantel der Anonymität deckt. Ein weiterer Nachtheil ist die große Prätension, der bei den Vereinen noch weit erheblicher, da bei ihnen ein etwaiger Widerspruch, wie bei der Presse gar nicht möglich ist. Nur ganz allgemeine Begriffe, wie sie der Abg. Waldeck zum Vorschlag gebracht, können über die Nachtheile der Vereine verblenden, von denen uns die Geschichte genug Beispiele liefert, auf welche der größte und jedenfalls reinste und edelste Charakter der neueren Geschichte, Georg Washington, in energischer Weise hingewiesen hat. (Der Redner verliest einige Aussprüche Washington's, wonach derselbe mit organisirten Klubbs eine ordentliche Regierung nicht möglich hält, indem er sie als Werkzeuge ehrgeiziger und grundsatzloser Intriguanten bezeichnet.) Ferner weise ich auf die Geschichte der Jahre 1848 und 1849, nicht blos auf die demokratischen Vereine, sondern auch auf die glorreichen Zeiten des Treubundes, der von jenen Herren (auf Wagener und Blanckenburg zeigend) begünstigt wurde.

Abg. Waldeck: Der Vorredner hat von Vereinen gesprochen zum Umsturz der Verfassung, hat Worte Washington's citirt, die sich auf solche Vereine beziehen; von alledem ist keine Rede; es handelt sich von Vereinen, die konkrete Fragen behandeln. Das Haus muß durch sein Votum für Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung aussprechen, daß auch hier Grund ist zur Reform (Beifall.) Abg. v. Hoverbeck: Er wolle die Zufriedenheit des Abg. v. Vincke mit den Resultaten der dreijährigen parlamentarischen Wirksamkeit nicht stören, umsoweniger als er selbst einen großen Theil an diesen Resultaten habe. Abg. Wagener: Man erlebe das Schauspiel, daß man die Vereinsfrage anders ansehe, wenn man der Regierung näher stehe; er und seine Freunde hätten immer dieselbe Stellung dazu eingenommen; Mitglied des Treubundes sei er und sein Freund Blanckenburg nie gewesen, obschon die Führer desselben wohl gute Zwecke verfolgt hätten; Filiale desselben seien eigentlich Freimaurerorden gewesen. — Abg. v. Vincke: Nicht als Mitglieder des Treubundes habe er die Abgg. Wagener und Blanckenburg bezeichnet; er freue sich aber, daß Abg. Wagener jetzt die Gemeinschaft mit demselben abweise.

— Abg. Herrmann: Der Abg. Wagener habe über etwas gesprochen, was er nicht verstehe, sonst hätte er den Treubund und den Freimaurerorden nicht zusammengebracht. — Abg. Wagener: Die Natur der Freimaurerei kenne er genau. Das Ceremoniell der Aufnahme in einer Versammlung des Treubunds, zu der er eingeladen worden, ist ziemlich dem des Freimaurerordens nachgebildet.

Berichterstatter Abg. Veit: Er bedauere mit Waldeck, daß die Sache so spät in der Session zur Sprache gekommen; bestimmend für die Kommission sei gewesen nicht die Vorliebe für die polizeiliche Ueberwachung, sondern die Erwägung, daß bei richtiger Anwendung des Gesetzes das Bedürfniß der Revision nicht so dringend, und das positive Vorschläge — die übrigens auch Waldeck nicht beantragt habe — zu machen schwierig sei.

Die Tagesordnung wird mit großer Majorität angenommen; dafür die ganze Rechte, die Fraction Reichensperger, die konservativen Fractionen. — Die übrigen (nicht wesentlichen) Petitionen werden ohne Diskussion nach den Kommissions-Anträgen erledigt.

Nachdem noch mehrere Petitionen erledigt, tritt das gesammte Staatsministerium ein. Fürst Hohenzollern verliest eine Allerhöchste Botschaft — das Haus erhebt sich — wonach der verfassungsmäßige Schluß des Landtages heute erfolgen wird, und die Mitglieder zu diesem Behuf auf 4 Uhr in den Weißen Saal eingeladen werden.

Es finden hierauf noch einige Petitionen ihre Erledigung. Dann giebt Präs. Simson die gewohnte Uebersicht über die legislatorische Thätigkeit des Hauses: Die Staatsregierung hat dem Hause in dieser Session im Ganzen 46 Vorlagen gemacht, einschließlich der Vorlagen über den Staatshaushalt für das Jahr 1861 und der Rechnung über den Staatshaushalt von 1858. 36 davon waren Gesetzentwürfe, darunter das Handelsgesetzbuch mit dem Einführungsgesetz. Von den 46 Vorlagen sind in den Kommissionen drei unerledigt geblieben, im Plenum 5 (inkl. der 3 in den Kommissionen nicht erledigten). Bei 33 hat die Staatsregierung die Zustimmung beider Häuser erlangt, bei 3 nur die des Abgeordnetenhauses; in Ansehung von 3 ist eine Uebereinstimmung der beiden Häuser nicht zu erzielen gewesen.

Von Mitgliedern des Hauses sind 37 Anträge — einschließlich drei Interpellationen — an dasselbe gelangt. 2 davon sind zurückgezogen, 27 im Plenum erledigt, 8 auch in den Kommissionen noch zu keiner Erledigung gekommen.

Die Zahl der bei dem Hause eingegangenen Petitionen beträgt 1270; davon sind in den Kommissionen 916 durchberathen, im Plenum 843 zur Erledigung gelangt, davon 145 durch Ueberweisung an die Königliche Staats-Regierung.

Die Kommissionen haben in 312 Sitzungen durch 150 Berichte, — die Abtheilungen durch 29 Wahlprüfungen Stoff für die 64 Sitzungen des Plenums hergegeben.

(Der Präsident fährt fort): „Die schwere Anstrengung der nun bald hinter uns liegenden Session, meine Herren, wird durch die eben verlesenen Zahlen, wie ich glaube, auch ferner stehenden Personen einigermaßen anschaulich gemacht sein. Ein Anderes freilich als diese quantitative Bedeutung unserer Arbeit ist die qualitative. Noch vor dem Ablauf des Jahres wird unser Volk dazu berufen sein, in neuen unbeirrten Wahlen über die Thätigkeit der von ihm diesmal hierher entsendeten Männer zu urtheilen. Die Ansprüche einer unversehrt in voller Lebenskraft dastehenden Nation gehen (wie mir scheint berechtigter Maßen) weit; am weitesten vielleicht in den Anfängen eines neuen öffentlichen Staatslebens und ein in allem Wesentlichen gesunder Organismus wird die schnelle Beseitigung auch nur vorübergehender Stockungen am Lebendigsten zu fordern geneigt sein. Gleichwohl scheint es mir, daß auch das ungeduldigste Urtheil sich in mehr als einem Betracht der Anerkennung dessen kaum wird verschließen dürfen, was auch in dieser Session — muthmaßlich der letzten dieses Landtages — zu Stande gekommen ist. Ich möchte mich in dieser Beziehung allen demjenigen anschließen, was in der heutigen Sitzung darüber von der Tribüne aus durch das Mitglied für Hagen ausgeführt worden ist. Auch mir scheint dabei die endliche Erledigung des 50jährigen Streites in erster Linie zu stehen, der um die Regelung der Grundsteuer geführt worden ist; unmittelbar danach stelle ich den schnell entschiedenen und, wie ich denke, auch anderwärts entscheidenden Entschluß, mit dem die preußische Legislative einen aus gemeinsamer deutscher Arbeit hervorgegangenen wichtigen und umfassenden Gesetzentwurf sich anzueignen verstanden hat. Auch in diesem Vorgange, meine Herren, hat sich, wie mir scheint, die Ueberzeugung unseres Volkes Ausdruck gegeben, daß alle Fragen seiner inneren und äußeren Politik in der deutschen Frage zusammenfließen. Möge die Geschichte dereinst zu berichten haben, daß die Lösung dieser Frage zum Heile des preußischen, zum Heile des deutschen Vaterlandes König Wilhelm beschieden gewesen ist. Und indem ich nun, meine Herren, mit aufrichtigem und bewegtem Danke für die mir in der Ausübung meines Amtes so mannigfach an den Tag gelegte Unterstützung und Hülfe aus demselben scheide, lassen Sie mich das mit dem Ausdrucke des Wunsches und des Gefühls thun, in welchem aller Streit der politischen Parteien und Meinungen in unserm Vaterlande, alle Zeit sein Ende und seine schließliche Versöhnung findet, mit dem Rufe, in den Sie freudig einstimmen werden: (Die ganze Versammlung erhebt sich.)

Es lebe Seine Majestät der König hoch! — abermals hoch! — und zum dritten Male hoch!

(Die ganze Versammlung stimmt mit Begeisterung und lebhafter Bewegung in den Ruf ein.)

Abg. Kühne (Berlin) — zur Geschäfts-Ordnung — spricht in Abwesenheit des erkrankten Alterspräsidenten, als eines der nächstältesten Mitglieder, dem Präsidenten für seine unermüdete, unparteiische, sorgsame Geschäftsführung, für die würdige Vertretung der Rechte des Hauses den Dank in warmen herzlichen Worten aus. Das Haus erhebt sich zum Zeichen der Zustimmung.

Präsident Simson: Meine Herren, ich war schmerzlich betroffen, als ich hörte, daß unser verehrlicher Alterspräsident von einem immerhin nicht unbedenklichen — zumal in seinen Jahren nicht unbedenklichen — Zufall betroffen war. Ich habe die Fortschritte seiner Genesung mit herzlichem Antheil begleitet und hoffe auf deren weiteren Fortgang.

Ich danke dem hochverehrten Mitgliede für Berlin, daß er sich in einer so freundlichen und gütigen Weise der Bemühung hat unterziehen wollen, die in der Regel der Alterspräsident des Hauses dem austretenden Präsidenten gegenüber zu übernehmen pflegt, ihm ein wohlwollendes Wort des Abschiedes zuzurufen.

Das verehrte Mitglied weiß, daß ich mit derselben Treue und Verehrung an ihm hänge, wie das ganze Haus (lebhaftes Bravo) und ich spreche gewiß im Sinne des Hauses, wenn ich dem Wunsche Worte gebe, daß denen, die nach uns an dieser Stelle sitzen werden, (mit sehr bewegter Stimme) der treue, weise und bewährte Rath des verehrten Mannes nicht fehlen möge, wie wir uns desselben haben erfreuen dürfen. (Wiederholtes lebhaftes Bravo.)

Meine Herren, ich täusche mich darüber nicht, wie wenig von dem, was der verehrte Abgeordnete gesagt hat, mir zukommt, wie vieles seine Nachsicht und die des Hauses, das sich auf seinen Antrag zu meiner Ehre erhoben hat, statt meines Verdienstes in die Wagschale legt. Aber ich wiederhole die Bemerkung, mein Dank ist darum nicht geringer und die Erquickung, die Sie mir damit gewährt haben, auch nicht. Ich schließe die heutige Sitzung. Schluß der Sitzung 2¼ Uhr.

## Rundschau.

**Berlin**, 5. Juni. Der „M. Z.“ schreibt man: Das waren sehr seltsame Momente in der Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses, als Graf Schwerin sich erhob, um über die Polizeifrage zu reden. Die Versammlung war krankhaft erregt, auch der Minister unterlag der allgemeinen Stimmung; er sprach mit gesenktem Haupte, es wurde ihm jedes Wort schwer. Liegt doch das alles, was er erleben mußte und nun zum Austrage gebracht hat, tief unter seiner sittlichen Sphäre und trotzdem hat dieser Mann von so edler und reiner Gesinnung den Schein der Mitschuld tragen müssen. Ein schweres Schicksal; aber es kam über ihn, weil er von zu idealistischen Voraussetzungen ausging, die nirgends übler angebracht waren als gerade hier, und weil er die Warnungen seiner besten Freunde überhörte. Wir wollen wünschen, daß nie wieder und am wenigsten in Zeiten der dringendsten und größten Aufgaben so traurige Erlebnisse sich wiederholen, denn Preußen kann sie bei der ihm zugewiesenen Mission schlechterdings nicht ertragen, es darf an seiner moralischen Bedeutung keinerlei Einbuße mehr erleiden. — Hr. v. Niegolewski hat durch sein leidenschaftliches Gebahren der polnischen Sache sehr empfindlich geschadet. Der Minister Schwerin war den Klagen und Beschwerden, die zur Sprache kamen, aufmerksam gefolgt und wollte wirklich auf die Niederstetter und v. Bärensprung eingehen; da aber läßt sich dieser Niegolewski bis zu wahnsinnigen Drohungen hinreißen und der Präsident muß ihn von der Tribüne weisen. Eine ähnliche Scene hat sich in dem preußischen Abgeordnetenhause noch gar nicht zugetragen und hoffentlich ist es auch das letzte Mal gewesen, daß die Polen diesen Grad von Unklugheit und schamloser Gesinnung an den Tag gelegt haben. Der Vorfall am Sonnabend ist ein schlagender Beleg für die historische Wahrheit: Die Polen haben jederzeit an ihrem Ruin selber die meiste Schuld gehabt.

— Ihre Majestät die Königin hat heute den durch Se. Majestät den König Allerhöchstselbst vollzogenen Schluß der Sitzungen beider Häuser des Landtages im Weißen Saale des Königl. Schlosses beigewohnt.

— Vor einiger Zeit hieß es bekanntlich, Preußen habe in der syrischen Frage einen besonderen Vorschlag gestellt. Dieser ging, wie man hört, dahin, daß ein eingeborner christlicher Gouverneur auf eine bestimmte Zeit ernannt werden sollte. Eine Veränderung seiner Stellung sollte nicht, ohne daß die Mächte eingewilligt hätten, erfolgen können. Die Zustimmung der Pforte war vorbehalten.

— In der gestrigen Verhandlung des Anklageprozesses gegen den General-Konsul Spiegelthal gestellte sich der päpstliche Soldat, frühere preußische Unteroffizier, Wertherer, der eigentliche Denunciant in diesem Prozesse, und sagte zu Ungunsten des Angeklagten aus. Dem Angeklagten wurde darauf gestattet, aus seiner Wohnung einen Brief herbeizuholen, in welchem Wertherer gegen ihn die größten Drohungen ausgestoßen hat. Wertherer wollte sich bei Vorlesung des Briefes nicht entsinnen, daß er den Brief geschrieben habe. Als er vereidigt werden sollte, verweigerte er die Eidesleistung, weil er — der päpstliche Soldat — zur freien Gemeine gehöre, leistete demnächst aber den Eid nach evangelischem Ritus. Der Vertheidiger, Justizrath Schwarz, wurde zur Ordnung gerufen, weil er den Zeugen „Schlüsselsoldat“ nannte, obwohl er behauptete, daß das der allgemein gebräuchliche Ausdruck für die päpstlichen Soldaten sei.

— Am Sonnabend ist die Heirath eines Prinzen von Löwenstein-Werthheim mit der Schauspielerin Wollrabe (von Wallner's Theater) vollzogen worden.

— In diplomatischen Kreisen wurde gestern erzählt, die Duell-Angelegenheit zwischen Herrn v. Vincke und Herrn v. Zedlitz, von welcher in den Blättern die Rede war, sei noch immer in der Schwebe und keineswegs als erledigt anzusehen.

— Das Niederlassungsgesuch eines Mohren, der vor mehreren Jahren vom Dr. Ritter als Sklave aus Brasilien mitgebracht wurde und hier durch richterlichen Spruch seine Freiheit erlangte, ist in einer der letzten nicht öffentlichen Sitzungen der Kommunal-Behörde aus Humanitätsrücksichten bewilligt worden.

**Wien**, 4. Juni. In dem ungarischen Unterhause wurde die Adreßdebatte am 3. d. M. fortgesetzt. Pap Johann, rumänischer Geistlicher, und Missich, gleichfalls ein Rumäne, sprachen sich in gleichem Sinne aus, daß die rumänische Nation ihre Interessen mit denen Ungarns identifizire; die Sicherung ihrer gerechten Ansprüche in Bezug auf die Sprache und die Autonomie ihrer Kirche in einem besonderen Gesetze erwarte. Die weiteren Redner sprachen sämmtlich für die Resolution, da die eingeschriebenen Redner der Adreßpartei aufs Wort verzichtet haben. Morgen Schluß der Adreßdebatte, übermorgen Abstimmung.

— Die Steuereintreibungen gehen trotz des passiven Widerstandes der Magyaren und trotz des großen Lärms, den man in der Pesther Presse wegen derselben erhoben hat, ziemlich gut vor sich. Die meisten Besitzer, zu denen die Exekution ins Haus kommt, bezahlen in der ersten halben Stunde die bereits zurechtgelegte Summe ihrer Abgaben. Die Schilderung der ungarischen Blätter über die „Tartarenverwüstung“ der exequirenden Mannschaften erregen hier viel Heiterkeit, namentlich aber die der Vorgänge in Gran, wo der Berichterstatter des „Naplo“ Infanteriesoldaten mit ihren Sporen (echt magyarische Phantasmagorie!) die Atlasüberzüge der Möbel zerreißen ließ.

**Turin**, 31. Mai. Vom 1. Juni an wird der italienischen Armee keine Kriegszulage mehr ausgezahlt. Die Finanzen bedürfen der möglichsten Erleichterung. — Bei Gelegenheit der Vertheilung der neuen Fahnen, welche am 2. Juni stattfindet, hat der König einen Tagesbefehl an die Armee gerichtet, welcher mit den Worten beginnt: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Bald werden es 13 Jahre sein, daß mein erlauchter Vater, als er den Ticino überschritt, um den Befreiungskrieg des Vaterlandes zu beginnen, Euch die dreifarbige Fahne mit dem savoyischen Kreuze übergab und die prophetischen Worte sprach: „„Die Schicksale Italiens gehen ihrer Reife entgegen.““ Mit dieser Fahne habt Ihr dieser glücklichen Prophezeihung durch glänzende Siege entsprochen.“

— Die „Opinione“ veröffentlicht die Depeschen, welche die Notification der Constituirung des Königreichs Italien an die Vereinigten Staaten und die förmliche Anerkennung desselben durch Letztere enthalten. Herr Marsh ist als Gesandter der Vereinigten Staaten beim König von Italien accreditirt.

**Paris**, 2. Juni. Wie der „Indép.“ von Paris aus geschrieben wird, erregt dort wie in Turin eine Inspectionsreise, auf welcher gegenwärtig mehrere preußische und bayerische Offiziere im Festungsviereck begriffen sind, großes Aufsehen, zumal da Oesterreich aus derselben eine Art Demonstration zu machen scheint. Es seien diesen Herren von Wien aus Weisungen vorausgegangen, ihnen alles aufs genaueste und eingehendste zu zeigen. Diese Inspectionsreise und die daran geknüpften Besorgnisse vor feindseligen Absichten Oesterreichs gegen Italien habe die Pariser Regierung zu dem Entschlusse bewogen, den Marschall Niel als Militairbevollmächtigten nach Turin zu senden, wo er bis zur Räumung Roms verbleiben werde, um den Oesterreichern als Warnung zu dienen, daß Frankreich sofort auf den ersten Angriff Oesterreichs hin bereit sei, zu Gunsten seines Verbündeten Victor Emanuel zu interveniren. Möglicher Weise dürfte Marschall Niel dann auch dem Feldmarschall Benedek in Verona einen Besuch abstatten.

— Die Familie Orleans setzt ihren literarischen Feldzug gegen die Napoleoniden eifrig fort, aber nicht in leichten Flugschriften, sondern mit schwerem historischem und fachwissenschaftlichem Geschütze. Der Herzog von Aumale hat zwei Bände seiner „**Histoire des Condé**“ druckfertig. Die Illustrationen dazu

sind so eben in Bestellung gegeben; der Prinz von Joinville arbeitet an einer neuen Marineschrift, und der Graf von Paris ist mit Studien über den Orient beschäftigt.

## Lokales und Provinzielles.

### Danzig, den 7. Juni.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl wird nächster Tage unsere Stadt besuchen.

— Herr Regierungs-Assessor Geisener aus Erfurt ist an das hiesige Regierungs-Collegium versetzt worden.

— Vor einigen Tagen ist an sämmtliche hiesige Volksschullehrer von Seiten des Magistrats die Aufforderung ergangen, sich an einem für sie arrangirten Turn-Cursus zu betheiligen, um sich dadurch in den Stand zu setzen, ihren Schülern selbst Turnunterricht ertheilen zu können.

— Die in den hiesigen ersten Restaurationen und Bierstuben noch immer mit Eifer betriebenen Sammlungen für die Herstellung einer deutschen Flotte haben bereits einen Betrag von etwa 50 Thlrn. ergeben.

— Wie der „G. G.“ schreibt, wird Frau Direktor Dibbern im Spätsommer mit ihrer Gesellschaft in Graudenz Vorstellungen geben.

— Das Drama, welches Herr Deutschinger in nächster Woche am hiesigen Orte öffentlich vorlesen wird, ist von einem in Wien lebenden jungen Dichter verfaßt.

— Die Spazierfahrt, welche Sonntag Mittags 1 Uhr der hiesige „Sängerverein“ mit dem Dampfschiff „Falke“ nach Zoppot unternimmt, beginnt zur größeren Bequemlichkeit für die zahlreichen Theilnehmer vom grünen Thore aus, nicht wie es früher bestimmt war, vom Johannisthore. Die Rückfahrt von Zoppot erfolgt 8½ Uhr Abends.

— In der gestrigen Sitzung des Criminal-Gerichts wurde der frühere Heizer der Papier-Fabrik des Herrn Steimmig zu Gr. Bölkau wegen schweren Diebstahls zu einer 2½jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Gestern hat man im schönen Frühlingsschmucke des Jäschkenthaler Waldes die Leiche eines Selbstmörders gefunden, der durch ein Pistolenschuß geendet. Wie sich aus einem vorgefundenen Zettel ergab, hieß der sich Erschossene Andohr und ist ein Schwager des Gutsbesitzers Suder aus Krossen bei Elbing, den er von seinem Entschlusse in Kenntniß gesetzt hatte.

— Gestern Abend hat man an der Petershagener Thorbrücke aus der Radaune einen unbekannten weiblichen Leichnam aufgefischt.

— Für die von Stettin nach St. Petersburg fahrenden Schraubendampfer „Archimedes“, „St. Petersburg“, und „Vineta“ sind die Passage-Preise auf 30 Thlr. für die 1. Kajüte, 20 Thlr. für die 2. Kajüte incl. Beköstigung, und 10 Thlr. auf Deck ohne Beköstiguug ermäßig worden.

— Trinkhallen mit „kohlensauren Jungfern“ darin haben wir nun endlich auch bekommen und die liebe Kohlensäure wird auf einmal glasweise an so viel Orten verschenkt, als man es sich in unserer guten, alten Stadt Danzig gar nicht hätte träumen lassen sollen. Indessen solcher Eifer schadet nicht, wenigstens den Trinkern nicht, und wenn auch ein großer Theil von dem gewaltigen Andrange jetzt auf die Rechnung der Neuheit und der Neugierde zu schreiben ist und später wegfallen wird, so ist es doch als ein wesentlicher Fortschritt in der allgemeinen Gesundheitspflege und dem Lebenscomfort anzusehen, daß man an verschiedenen Punkten der Stadt ein so kühlendes und gesundes Getränk haben kann. Freilich sollte der Preis für 1 Glas 6 Pfg. nie übersteigen und auf diesen Satz werden auch wohl Alle, die jetzt 1 Sgr. oder 9 Pfg. sich zahlen lassen, zurückkommen, um die Concurrenz auszuhalten, wenn sie nicht wie ein hiesiger Bierwirth denken, der die Einrichtung aus seinem Lokal wieder entfernt haben soll, weil die Gäste das sprudelnde Wasser dem trägen, bittern Biere vorzogen. Und wahrlich, das vortreffliche Selter- und Sodawasser, welches bei uns geschenkt wird, ist es wohl werth, gar vielem andern Getränk vorgezogen zu werden. Denn selten werden die künstlichen Mineralwasser in so vorzüglicher Qualität gefunden, wie sie die Fabrik von Dr. Schuster & Kähler liefert. Bei der Anlage der Fabrik sind aber auch keine Kosten gescheut worden und Alles, was die Wissenschaft, Erfahrung, eifriges Nachdenken und glückliche Combinationsgabe bewirken können, findet sich dort in schönster Weise vereinigt. Die Einrichtung für die Darstellung des reinsten Wassers ist eine ganz vortreffliche, die Apparate für Einpumpen der Kohlensäure practisch und bewährt und der ganze Betrieb der Fabrik so geordnet und reinlich und gewissenhaft, daß die Anstalt eine Musteranstalt in ihrer Art genannt werden kann. Für die Stadt Danzig ist es eine wahre Wohlthat, die nicht genug anerkannt werden kann, daß in dem lieblichen Garten der Anstalt ein Brunnenplatz zu beliebigen Brunnenkuren geboten ist. Auch diese Anlage ist dem Bedürfniß entsprechend. An der Wand des mit Blumen gezierten hellen geräumigen Gartensaales laufen in der Reihe eine Menge von Krähnen hin, mit den betreffenden Namen darüber, welche alle Arten von Mineralwassern in den reinlichen Porzellanbecher sprudeln lassen, den der Trinker von dem Rande des Blumentisches in der Mitte des Saales sich geholt hat. Tritt er dann hinaus nach dem Garten hin, so empfängt ihn kühl und duftig der Schatten einer prächtigen Linde, aus deren gewaltigen Aesten an Sonntagen ein Orchester schmetternde Töne erschallen läßt. Von hier ab kann er dann links in den langen Säulengang, gegen Sonne und Regen geschützt, sich ergehen oder unter den wohlgepflegten Blumenbeeten dahin wandeln oder zwischen den hohen Buchenhecken bis an das Ende des Gartens im Schatten fortschreiten, um dann unter die blühenden Bäume des offnen mit Fontainen und Statuen gezierten und namentlich an den schönsten Rosenarten reichen Gartens einzutreten. Es ist ein liebliches Plätzchen und wohlgeeignet, am hellen Frühlingsmorgen dort dem Geiste der Gesundheit ein Opfer zu bringen. Dahin wandeln sollten namentlich unsere jungen Damen, denen der böse Winter mit seiner Stubenluft und seinen Tanzvergnügungen die Rosenvon den Wangen gescheucht und in den übermäßig gespannten oder übermäßig erschlafften Nerven einen Grund zu dauernder Krankheit oder langwährendem Unwohlsein gelegt hat. Dahin sollte ein guter Theil jenes unnennbaren Weltschmerzes getragen werden, der den schönern Theil der Schöpfung im reiferen Alter so oft heimsucht; die Geister der Erde, des Wassers und der Luft würden sich vereinigen, um ihn zu bannen. Dahin sollten die Männer und Greise pilgern, denen die dumpfe Luft der Akten und Geschäftsstuben das Blut stocken macht, daß das Herz eng und der Kopf eingenommen wird. Dahin sollten Alle wandeln, die zu einer Reise nach Baden-Baden oder Carlsbad nicht Grund genug, aber zum fröhlichen, rechten Leben nicht Gesundheit genug haben.

Königsberg, 6. Juni. Mit Ihren Majestäten werden auch Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin hier eintreffen. Berliner Nachrichten melden übrigens jetzt wieder, indessen wohl irrthümlich, daß in Königsberg eine Krönungs- und später in Berlin eine Huldigungsfeier stattfinden soll.

Gumbinnen, 5. Juni. Sicherem Vernehmen nach ist der Landrath Schmidt in Angerburg auf einige Monate in das Ministerium des Innern berufen worden, um dort an der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die ländliche Polizeiverwaltung Theil zu nehmen.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht.

[Wegen Beleidigung gegen Beamte] befand sich gestern der Schuhmacher Peter Paul Schambrowski auf der Anklagebank. Die Anklage lautete dahin, daß Schambrowski sich eines Abends unter das Fenster des Executors Ruprecht begeben und hier unter einem Zusammenlauf von Menschen gerufen habe, der Executor habe ihm 4 Sgr. widerrechtlich abgenommen, daß er ferner gegen den Schutzmann Degen, der seine Verhaftung bewirkt, sich thätlich vergriffen habe. Der Angeklagte nahm auf der Anklagebank eine sehr reumüthige Miene an und erklärte, daß es wohl möglich sei, daß er sich gegen den Herrn Executor und den Schutzmann vergangen. Er wisse aber selber nichts davon, denn leider sei er an dem Abend, wo er die Excesse begangen haben solle, betrunken gewesen und in diesem Zustande rede und handle er stets völlig bewußtlos. Wenn er Strafe verdient hätte; so wolle er sie gerne erleiden. Der Executor Ruprecht, der hierauf als Zeuge vernommen wurde, bekundete, daß Schambrowski allerdings die beleidigenden Aeußerungen gethan, aber dabei über die Maßen betrunken gewesen sei und fast den Eindruck eines Wahnsinnigen gemacht habe. Dasselbe bekundete ein anderer Zeuge, Herr Gastwirth Lange. Der Schutzmann Degen, der als Zeuge vernommen wurde, behauptete dagegen, daß Schambrowski nicht sinnlos betrunken gewesen, sondern mit Bewußtsein geredet und gehandelt habe. Der hohe Gerichtshof hielt es jedoch auf Grund der übereinstimmenden Aussage der beiden ersten Zeugen für erwiesen, daß sich der Angeklagte im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit befunden und sprach ihn frei.

[Strafbare Lust.] Der Maurerbursche Albert Ferdinand Eschner, ein junger Mensch von 19 Jahren und empfehlendem Aeußern, ist angeklagt, dem Husaren Kussauer eine silberne Spindeluhr gestohlen zu haben. Der Angeklagte erklärte sich vor den Schranken des Criminal-Gerichts für unschuldig. Die Uhr, sagte er, habe er allerdings aus der Stube des Husaren genommen, doch nicht in der Absicht, sie zu behalten; er hätte nur die Lust gehabt, sich auf einige Stunden mit der Uhr zu schmücken und sie dann dem Eigenthümer wieder zurückzugeben. Dabei habe er sich weiter gar nichts gedacht, und die Lust, für wenige Stunden einmal eine Uhr zu tragen, sei doch gewiß sehr verzeihlich. Das scharfe Verhör, in welches er genommen wurde, belehrte ihn jedoch bald eines Andern, nämlich: daß seine Lust, die Uhr des Husaren zu tragen, als eine strafbare angesehen werden müsse. Wie aus dem Verhör bekannt wurde, war der Husar Kussauer, als er nach Hause gekommen und seine Uhr nicht gefunden hatte, sofort der Meinung gewesen, daß sie ihm gestohlen sei und hatte bei der Polizeibehörde Anzeige gemacht. Freilich hatte sich Eschner später mit der Uhr wieder freiwillig eingestellt; aber es lag die Vermuthung nahe, daß er nur aus Furcht vor Anzeige sich zur Zurückgabe bequemt. Da diese Vermuthung in der öffentlichen Verhandlung ihre Bestätigung fand; so wurde der Angeklagte des Diebstahls für schuldig befunden und unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Hoffentlich wird diese Strafe dem jungen Menschen, der nach dem Urtheil seines Herrn übrigens ein fleißiger Arbeiter sein soll, eine gute Lection sein und in Zukunft ähnliche strafbare Gelüste im Zaum halten.

## Der fünfundzwanzigste November.

### Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Es waren mehrere Wochen seit jenem Gespräch vergangen, ohne daß Christian von der Sache weiter etwas vernommen hatte. Im Gegentheil mußte er aus den ihm über die inzwischen gegen Waldau eröffnete Verhandlung zugegangenen Nachrichten entnehmen, daß dieser wahrscheinlich verurtheilt werden würde. Er hielt es unter diesen Umständen für unverantwortlich, daß man die Hände in den Schooß lege, und nicht wenigstens vor der Verurtheilung der Angeklagten alles Mögliche thäte, um die gegen Solms vorliegenden Verdachtsgründe weiter zu verfolgen.

Er hatte in den letzten Tagen völlige Muße, über die Sache nachzudenken, da sich Gertrud, deren Vater und Hellmuth gleich nach der Vernehmung der Ersteren nach Seefelde zu dem dortigen Pfarrer begeben hatten, um dort einige Tage zuzubringen. Der alte Walter war so leidend, daß die Aerzte einen halbjährigen Aufenthalt in Nizza für nothwendig erklärt hatten, und es war abgemacht, daß er mit Gertrud nächstens dahin abgehen solle, während Hellmuth zunächst die Begnadigung Waldaus im Fall seiner Verurtheilung betreiben und sich dann auf längere Zeit nach London begeben wollte. Er hatte indeß den heißen Wunsch, daß vorher die Trauung mit Gertrud stattfände, und da deren Vater denselben auf das Lebhafteste unterstützte, indem er die Ueberzeugung aussprach, daß er aus Italien nicht lebend zurückkehren werde, so hatte Gertrud sich endlich dem Willen desselben unter der Bedingung gefügt, daß sie unmittelbar nach der Trauung abreisten, und sie erst zum nächsten Winter mit Hellmuth nach Eichenhorst zöge.

Es war Mitte April am Abende vor dem zur Hochzeit bestimmten Tage, als das junge Paar, welches vor 6 Monaten unter so frohen Aussichten seine Verlobung gefeiert hatte, in der Pfarrwohnung zu Seefelde in dem kleinen Kreise der nächsten Angehörigen Gertruds in sehr gedrückter Stimmung seinen Polterabend verbrachte. Gertrud saß stumm und in sich versunken an der Seite ihres Vaters, dessen liebevoller Zuspruch ihre Thränen nicht zu stillen vermochte. Auch Hellmuth strengte sich vergebens an, durch seine lebhaften und unterhaltenden Mittheilungen Gertrud von den trüben Gedanken abzuziehen, welche sie beherrschten. Ihr Herz weilte in dem einsamen Kerker Friedrichs, und sie glaubte es nicht überleben zu können, daß sie sich von einem Andern zum Traualtar sollte führen lassen, und überdies vielleicht gerade in der Stunde, wo der Gerichtshof das verhängnißvolle Urtheil aussprach, welches ihn einem schimpflichen Tode überlieferte.

Es war gegen 9 Uhr. Sie vermochte ihre überwältigenden Empfindungen nicht länger zu beherrschen und stahl sich aus dem Zimmer, um ihrem gepreßten Herzen Luft zu schaffen und durch einige Gänge im Garten Kraft zu schöpfen, den Rest dieses schreckensvollen Abends zu überstehen. An den folgenden Tag wagte sie kaum zu denken. Sie hoffte, daß die Seelenschmerzen, welche sie empfand, ihrem unglücklichen Dasein ein Ende machen würden, bevor das Morgenroth des Tages anbräche, dem sonst ein schönes, blühendes Mädchen mit den seligsten Gefühlen entgegenzusehen pflegt.

Es war schon stockfinster, aber eine warme Frühlingsnacht. Am westlichen Himmel thürmten sich schwere, drohende Wolken, und ferne Blitze erleuchteten bisweilen den Horizont, so daß die Thürme der Stadt momentan aus der Dunkelheit hervortraten und sich gespensterhaft am entflammten Himmel abzeichneten. Auch den zierlichen Thurm des Rathhauses vermochte sie in solchen Augenblicken deutlich von seinen Brüdern zu unterscheiden, und es war ihr, als wenn ein Dolch in ihr Herz gebohrt würde, so oft ein flammender Blitz ihr das Gebäude vor Augen führte, dessen Mauern den unglücklichen und ihr so theuren Freund in sich schlossen.

Sie war in ein Gartenhaus getreten und warf sich auf ein dort stehendes Sopha, indem sie sich mit Leidenschaftlichkeit ihren schmerzlichen Empfindungen hingab. Dies furchtbare, entsetzliche Unglück, rief sie unter Thränen aus, ich allein habe es verschuldet! Ich habe unbedachtsam diese Liebe in seinem Herzen groß gezogen, und als es galt, für seine Rechte einzustehen, habe ich ihn feige im Stich gelassen. O daß ich dem kalten Verstande meines Vaters, und nicht vielmehr der Stimme meines warmen Herzens gefolgt bin! Dies entsetzliche Weh wäre nicht über uns gekommen. Ich meinte es gut und redlich mit allen dreien, mit meinem Vater, mit Hellmuth und namentlich mit Friedrich, als ich mich bereden ließ, ihm zu entsagen. Und nun habe ich sie alle Drei in's Elend gestürzt. Meines Vaters Herz ist gebrochen, und auch das Herz des edlen Mannes wird brechen, den ich getäuscht habe, indem ich mich selber täuschte und für Liebe hielt, was nur Hochachtung und Bewunderung war. Mein Herz wird doch ewig ihm gehören, und wenn er schuldlos sein Haupt dem Henker darreichen muß, dann wird es mit dem seinigen zugleich aufhören zu schlagen.

Sie schrak heftig zusammen, als sie Tritte auf den Stufen des Gartenhauses hörte, und suchte sich mit aller Gewalt zu beherrschen, als sie Hellmuth erblickte, der sie vermißt hatte und sie aufzusuchen kam. Ihr aufgeregter Zustand konnte ihm nicht entgehen, und da er die Ursache ihres Schmerzes nur zu gut kannte, so suchte er sie auf die liebevollste Weise zu trösten. Er versicherte ihr, daß an eine

Verurtheilung Waldau's nicht zu denken sei, daß die Verhandlung jedenfalls vertagt, und Waldau auf freien Fuß gesetzt werden würde, bis die gegen Solms einzuleitende Untersuchung beendet wäre. Denn er sei jetzt fest entschlossen, dem Gericht morgen einen Antrag deswegen einzureichen.

Diese Mittheilung war ganz geeignet, Gertrud zu beruhigen. Sie war Hellmuth dafür so dankbar, daß sie ihm möglichst zu verbergen suchte, daß Friedrich allein ihr Herz beschäftigte, was ihm, wie sie lebhaft fühlte, am Abende vor seiner Hochzeit die peinlichsten Empfindungen erregen mußte.

Sie lenkte daher das Gespräch schnell auf einen andern Gegenstand. Du mußt es einem thörichten weiblichen Herzen verzeihen, geliebter Freund, sagte sie mit Zärtlichkeit, wenn es auf einen Umstand ein zu großes Gewicht legt, der Dir vielleicht vollkommen gleichgültig erscheint. Aber ich entdeckte plötzlich zu meinem Schrecken, daß ich meinen Trauring in Tiefensee vergessen habe, und mein abergläubisches Gemüth sieht darin eine traurige Vorbedeutung, wenn dies äußere Zeichen der Herzensverbindung gerade am Polterabend fehlt. Dies setzte mich so in Aufregung und Verwirrung, daß ich die Gesellschaft einige Augenblicke verlassen mußte, um mich zu beruhigen.

Hellmuth fühlte sich durch diese Mittheilung sehr erleichtert, tröstete Gertrud über jenen Unfall in scherzender Weise und führte sie in das Familienzimmer zurück.

Man setzte sich zum Abendbrod. Gertrud vermochte indeß keinen Bissen zu essen. Sie sah bleich aus, wie der Tod, und es wollte allen Anstrengungen Hellmuths nicht gelingen, ihr ein Lächeln abzugewinnen.

Endlich stand er auf, flüsterte seinem Schwiegervater etwas in's Ohr und verließ das Zimmer.

Es war, als wenn Gertrud sich durch seine Entfernung erleichtert fühlte, denn sie fing nach und nach an, größeren Antheil an den Gesprächen zu nehmen und ihren Kummer einigermaßen zu vergessen.

Man hatte wohl eine Stunde gesessen, ehe sie Hellmuth's Abwesenheit zu bemerken schien. Als indeß ein furchtbares Gewitter sich zu entladen begann, und sie vernahm, daß er das Haus verlassen habe, um ihr noch eine Polterabendfreude zu bereiten, wurde sie von einer unaussprechlichen Angst befallen und schalt ihren Vater, daß er seine Entfernung gestattet habe, da doch schon bei ihrer Rückkehr aus dem Garten das Rollen des Donners zu hören gewesen sei.

Walter beruhigte Gertrud mit der Versicherung, daß Hellmuth jeden Augenblick zurückkehren müsse, indem er scherzhaft bemerkte, daß einem angehenden Ehemann nichts heilsamer sei, als wenn ihm der letzte Abend seines Junggesellenlebens möglichst unbehaglich gemacht, und er nochmal von allen Sünden tüchtig rein gewaschen würde. (Fortsetzung folgt.)

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

| Juni | Stunde | Barometer-Höhe in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaum. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 6 | $4\frac{1}{2}$ | 336,95 | + 16,7 | Ost ruhig, hell u. schön. |
| 7 | $7\frac{1}{2}$ | 336,81 | + 14,9 | SSO. do. hell m. diesig. Luft. |
|  | 12 | 336,54 | + 19,9 | SO. frisch, hell, Horiz. diesig. |

## Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 7. Juni.

Weizen, 166 Last, 131pfd. fl. 590, 128, 127pfd. fl. 525, 530, 535—540.

Roggen, 68 Last, 129pfd. fl. 336, 125.26pfd. fl. 321, 123.24, 123pfd. fl. $316\frac{1}{2}$, 119pfd. fl. 300, pr. 125.

Berlin, 6. Juni. Weizen 65—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 44 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 38—44 Thlr.
Hafer 23—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—50 Thlr.
Rüböl $11\frac{5}{8}$ Thlr.
Leinöl $10\frac{3}{4}$ Thlr. Lieferung $10\frac{2}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19—$18\frac{7}{8}$ Thlr.

Stettin, 6. Juni. Weizen 85pfd. 72—85 Thlr.
Roggen 77pfd. $42\frac{1}{2}$—45 Thlr.
Rüböl $11\frac{3}{4}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $19\frac{1}{2}$ Thlr.

Königsberg, 6. Juni. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 48—54 Sgr.
Gerste, große und kleine 30—45 Sgr.
Hafer 18—30 Sgr.

Graudenz, 5. Juni. Weizen 60—90 Sgr.
Roggen 45—48 Sgr.
Hafer 22—24 Sgr.
Gerste 35—40 Sgr.
Erbsen 40—50 Sgr.
Spiritus $22\frac{1}{2}$—23 Thlr.

## Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. Juni.

O. Tobiasen, Fortuna, v. Drammen; A. Nielsen, Margaretha, v. Apenrade u. N. Andersen, Alf, v. Kjöje, N. Andersea, Alf, u. A. Nielsen, Margar., v. Apenrade; K. Worsö, Jonantha, v. Liebau, mit Ballast.

Gesegelt: 20 Schiffe.

Gesegelt am 7. Juni: 10 Schiffe.

## Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Herr Major im 3. Garde-Regmt. zu Fuß v. Roehl a. Stettin. Hr. Lieut. im 3. Neum. Drag.-Regt. No. 3 v. Lüttwitz a. Greifenberg. Herr Lieut. im 1. Pomm. Ulan-Regt. No. 4 v. Heyne a. Schneidemühl. Hr. Pred.-Amts-Candidat Lingenberg a. Pr. Holland. Die Herren Kaufleute Birnak u. Merakens a. Gladbach, Heckel a. Leipzig, Wendorff a. Stettin und Fajans a. Warschau. Madame Gorklo, Madame Kranz und Madame Mellin a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Die Herren Kaufleute Kotzenberg a. Aachen, Stein a. Kirchen u. Liedke a. Berlin. Hr. Gutsbes. Mellin a. Giesstein. Hr. Rentier Moritz a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Siebert a. Nordhausen, Becker a. Elberfeld und Krager a. Berlin. Frau Rentier Thiel a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Mittelstädt a. Ruczewo. Hr. Fabrikant Meinecke a. Solingen. Die Hrn. Kaufleute Isaac u. Hartung a. Landsberg, Steinitz a. Berlin und Ditrich a. Posen.

Deutsches Haus:

Hr. Oekonom Amort a. Streblinken. Hr. Gutsbes. Brocewsky a. Strasburg. Hr. Capitän Hildebrand a. Hamburg. Hr. Inspector Bauer a. Altfelde. Die Hrn. Kaufleute Manske a. Stolp u. Fleischer a. Marienburg.

Hotel d'Oliva:

Hr. Partikulier v. Labeck n. Gattin a. Gaudischkehmen. Fräul. Billeit a. Eisenberg und Tobian a. Lindenau. Hr. Kaufmann Hochschulz a. Neustadt.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Cornies a. Elbing. Hr. Rentier Bellack a. Uckermark. Hr. Partikulier Eisenbach a. Dresden. Frau Rittergutsbesitzer v. Frohböse n. Fräul. Tochter a. Potsdam. Die Hrn. Kaufleute Bry a. Berlin, Engländer a. Hagen, Couvrier a. Paris und Mittelbach a. Vieraden.



## Bekanntmachung.

**Die zweite Lehrerstelle** an der evangelischen Schule in **Schidlitz** ist schleunigst zu besetzen und sind Meldungen zu derselben von geprüften Schulamts-Candidaten unter Beifügung ihrer betreffenden Zeugnisse auf dem Rathhause im ersten Bureau einzureichen.

Danzig, den 3. Juni 1861.

**Der Magistrat.**




Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.